

Meuchelmord (308-310). Ob der lange Exkurs über die *Katharer* (313-320), worin die Verfasserin immerhin auf neueste Literatur hinweist, für ihr Thema wirklich notwendig war, möchte ich bezweifeln.

Lob verdient der *Anhang: Die Sebastian-Vita* von Isaac von Ochsenfurt OFMCap (†1708: über ihn s. Angelikus Eberl, *Geschichte der Bayrischen Kapuziner-Ordensprovinz*, Freiburg i. Br. 1902, 293; *Lexicon Capuccinum*, Romae 1951, 878f; weitere Lit. s. Claudius van de Laar OFMCap (Ed.), *Collectanea Franciscana. Bibliographia Franciscana. Index*, Romae 1972, 328). Die literarische Tätigkeit dieses Mitbruders sollte in einer kommenden Studie ausführlich gewürdigt werden. - Frau Gstach hat sich besonders verdient gemacht durch ihre mehrfach unterteilte und zum Teil kommentierte Liste von Quellen und Literatur (336-343), die für weitere Forschungen sicher sehr förderlich sein wird. Wohl weil der Band bereits recht umfangreich geworden ist, mußte R. Gstach auf ein Register verzichten, das ein Schlüssel zu dem in ihrem Werk geborgenen Reichtum wäre.

Oktavian Schmucki OFMCap

*Brigitte Kurmann-Schwarz - Jeannette Rauschert: Das Kloster Königsfelden. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Museum Aargau, Kloster Königsfelden. Bern, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, 2011 (Schweizerische Kunstführer. Serie 90 Nr. 900), 41 S., ill.*

«In den 11 dreibahnigen Fenstern des Chores hat sich das bedeutendste Ensemble mittelalterlicher Glasmalerei in der Schweiz erhalten» (Kurmann, 29). Begreiflich, daß über das Kloster Königsfelden immer wieder Studien erscheinen. In einer längeren, klein gedruckten Serie *Literatur* sind bis 2010 Beiträge ver-

zeichnet (S. 40f). Gegenüber der Ausgabe: Königsfelden des sehr verdienten Forschers Emil Maurer (6., vollständig überarbeitete Auflage, Bern 1986), die für die Besichtigung des *Bildprogramms der Chorfenster* (10f) weiterhin unverzichtbar bleibt, bieten die beiden Autorinnen wertvolle Hinweise zur Geschichte des im franziskanischen Bereich wohl seltenen Falles eines Doppelklosters von Klarissen und Minoriten in Königsfelden und zu seiner einzigartigen Eigenart in der franziskanischen Welt als Memorialstiftung der Habsburger Dynastie. Die Historikerin J. Rauschert beleuchtet die *Geschichte des Klosters Königsfelden* (2-18) als Gedenkstätte des durch den eigenen Neffen Johann von Österreich am 1. Mai 1308 bei Windisch ermordeten Königs Albrecht I. Nach dem Tod am 28. Oktober 1313 der Gründerin des Doppelklosters Königin Elisabeth nahm sich ihre verwitwete Tochter, Königin Agnes von Ungarn «als Stifterin, Förderin und Pflegerin der Memoria ihrer Familie» (5) mit ebenso großer Hingabe wie Freigebigkeit der Gedenkstätte an, auch wenn sie nie selber Mitglied der Klarissen wurde. Das Gebet für den so tragisch umgekommenen König wurde unter Leitung einer eigens dafür bestimmten «*Sr. Jahrzeitmeisterin*» (8) treu gepflegt. Auch wenn nach dem Tod (1364) von Königin Agnes die Bedeutung des Klosters sank, war sie immerhin noch so hoch, daß die toten habsburgischen Ritter nach der Schlacht von Sempach 1386 in der Kirche geborgen wurde (9f). Unter der bernischen Herrschaft des Aargaus im 16.-18. Jahrhundert erfolgte die Auflösung des Doppelklosters (11-14). 1777 wurde die Konventskirche sogar zu einem mehrstöckigen Kornmagazin umgebaut (14f). 1872 wurde außerhalb des Klosterbezirkes eine Heil- und Pflegeanstalt für psychisch Kranke, zum Teil mit Steinen des ehemaligen Minoritenklosters, erbaut (17f). Bemerkenswert ist ein historisches Foto dieses Klosters vor seinem Abbruch 1870 (18).

Wertvolle, zum Teil neue Erkenntnis über das Kloster und die Kirche trägt die

Kunsthistorikerin B. Kurmann-Schwarz bei (19-42). Es sei verwiesen auf den Plan der Anlage des Doppelklosters (19). Wiewohl nach dendrochronologischen Untersuchungen des Dachstuhls die Kirche 1313 vollendet war, wurde die Kirche erst 1330 geweiht. Das Foto auf der Doppelseite 20f gestattet einen guten Blick auf die Kirche und die bis heute erhaltenen Gebäudeteile des einstigen Klarissenklosters. Besonders dankbar ist der Leser für die Wiedergabe des Aquarells von Albrecht Kauw von 1669, das die gesamte Klosteranlage von Süden her zeigt (23). Die Verfasserin begleitet den Besucher in das basilikale Langhaus mit den Arkadenbögen, polygonalen Pfeilern, dem Lettner, dem ehemaligen Brüderchor und dem Schlußstein (Christus als Weltenherrscher) von 1330, der habsburgischen Familiengrabstätte, den ehemaligen 4 Altären unter den Lettnerjochen und den Resten von Glasmalereien des Langhauses. Aufhorchen läßt, was die Autorin auf S. 29 schreibt: *«Eine sorgfältige, formale Analyse der Scheiben und Vergleiche mit anderen erhaltenen Glasmalereien im Südwesten des Reiches haben ergeben, daß die Verglasung des Chors mindesten in drei sich zeitgleich folgenden Abschnitten entstanden sein mußte»* (30). Um 1330 seien zunächst allein die Fenster des Chorschlusses (Kindheit Jesu, Passion, Auferstehung, Pfingsten) vorhanden gewesen, während ca. 1340 die 2 Märtyrerfenster (Johannes der Täufer, hl. Katharina, Stefanus und Paulus, Tod Marias und ihre Aufnahme in den Himmel) eingesetzt worden seien. Nach 1340 seien die letzten 4 Öffnungen mit den Glasmalereien des hl. Franziskus, der hl. Anna, des hl. Nikolaus und der hl. Klara ausgestattet worden. *«Künstlerisch steht die Verglasung des Chores in enger Beziehung zu Elsässer Werken aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts. Doch unterscheiden sich die Scheiben in Königsfelden durch die Monumentalität ihrer figürlichen Kompositionen und warmen Töne vom kühlen Farbklang und der Kleinteiligkeit der Strassburger Glasmalerei. Dieser markante Unter-*

*schied spricht dafür, daß Königin Agnes die Glasmalereien eher von einer Werkstatt im nahe gelegenen Basel ausführen ließ»* (33/35). Diese Aussagen dürften Fachleute im Gebiet der Glasmalerei weiter beschäftigen, bevor sie allgemein anerkannt sein werden. Dem mit bemerkenswerten Ausführungen und ausgezeichneten Illustrationen ausgestatteten Heft der Reihe ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Oktavian Schmucki OFM Cap

*Franziskus - Licht aus Assisi. Katalog zur Ausstellung im Erzbischöflichen Diözesanmuseum und im Franziskanerkloster Paderborn. Hg. von Christoph Stiegemann, Bernd Schmies, Heinz Dieter Heimann. Paderborn, Diözesanmuseum/München, Hirmer-Verlag, 2011, 445 S., ill., Autoren-Sigl., Abk.-Verz., Lit., Ind.*

Das großformatige Buch mit zahlreichen, durchweg farbigen Illustrationen von 185 Exponaten aus Assisi (Biblioteca del Sacro Convento, Basilica papale di San Francesco, Pinoteca Comunale), Vatikanstadt (Biblioteca Apostolica Vaticana, Musei Vaticani) und von weiteren 118 europäischen Institutionen, darunter auch Luzern und Genf, erhellt - wie es im Titel heißt: *«Licht aus Assisi»* - auf wunderschöne Weise in interfranziskanischer Manier kunstgeschichtlich die Armutsbewegung des hl. Franziskus von Assisi auf. Es dokumentiert die vom 9. Dezember 2011 bis zum 6. Mai 2012 angebotene Ausstellung im Diözesanmuseum des Erzbistums Paderborn unter Einbezug des Franziskanerklosters Paderborn. Im aufwendig angelegten Katalog tragen 22 Autoren und Autorinnen aus dem deutschsprachigen franziskanischen Fachkreis in ihren wissenschaftlich abgestützten Essays, ebenfalls reichlich bebildert, mit neuesten Forschungsergebnissen zusätzlich zur ganzheitlichen Betrachtung der Exponate bei, darunter ein Autor helvetischer